ZUR ERINNERUNG AN FRIEDRICH PERTHES: BEI GELEGENHEIT...

Hermann Böhlau

Digitized by Google

<36612275570016

<36612275570016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

M58. 386

Am nächsten Sonntag Jubilate sind es hundert Jahre, daß Friedrich Perthes geboren wurde. Die deutschen Buchhändler rüsten sich in diesen Tagen zur Wallfahrt nach Leipzig, um nach alter, schöner Sitte am Abrechnungstisch, beim frohen Mahle oder im vertrauten Freundeskreise das Bewußtsein der Gemeinschaft sich zu erneuern, welches die Glieder des deutschen Buchhandels in einer Weise verbindet, wie sie bei keiner über das Reich und weit über dasselbe hinaus verbreiteten Genossenschaft gefunden wird. Das Losungswort, an dem sich in dieser Messe alle Collegen erkennen sollen, welche von Nord und Süd, von jenseits der Alpen und von jenseits des Meeres in dem gastlichen Leipzig zusammen kommen, soll „Friedrich Perthes" sein!

Gestatten Sie, geehrter Herr Redacteur, einem der Jüngeren, der erst im Todesjahre von Perthes in den Buchhandel trat, einen Platz in diesem Blatte für den Ausdruck aufrichtiger Bewunderung, welche jeder Mitstrebende bei dem Hinaufblick zu demselben empfindet.

Aus den immer kleiner werdenden Kreisen der Veteranen des Buchhandels, welche Friedrich Perthes persönlich nahe standen und mit ihm in den Ausschüssen des Börsenvereins zusammen saßen, wird sich gewiß so Mancher zum Wort melden, um aus dem Schatze seiner Erinnerungen eine werthvolle Festgabe darzubringen. Und werthvoll ist alles, was der Einzelne in der persönlichen Begegnung und in dem gemeinschaftlichen Wirken mit einem edlen Menschen erlebt hat. An dem, von der Meisterhand des Sohnes entworfenen Bilde von Perthes, wie wir deren nur wenige in dieser Vollendung und Treue besitzen, werden jene Mittheilungen zwar keinen, auch nicht den kleinsten Zug verändern, aber sie werden in diesen Tagen doch Manchem eine Anregung werden, zu jenem Bilde

Digitized by Google

zurückzukehren, um sich in seinen Anblick zu vertiefen und zu sammeln in dem Anschauen der gewaltigen Persönlichkeit. Und der Vertiefung und Sammlung bedarf auch der Buchhändler in der an zersplitternder und zerstreuender, nach schnellem Gewinn rastlos ringender Arbeit so überreichen Gegenwart. Da ist es gut und heilsam, wenn man ein Leben, wie Friedrich Perthes es gelebt hat, einmal wieder in stillen Stunden an sich vorüber ziehen läßt.

Es war auch ein Leben voll Unruhe in einer Zeit, da Revolutionen und Kriege die Völker erst nach langem, fast bis zur Vernichtung geführtem Kampfe zum Frieden kommen ließen. Ehe der Tag von Leipzig anbrach, lag lange, schwere Nacht über Deutschland gebreitet und eine vollständige Hoffnungslosigkeit und stumpfe Gleichgültigkeit gegen sein grenzenloses Leiden wie gegen den frevelnden Uebermuth des Unterdrückers hatte sich selbst der Besten bemächtigt. Aber Perthes verlor den Muth nicht. „Muß das Herz," schrieb er am 25. August 1805 an Johannes von Müller, „uns nicht deshalb schon groß werden, daß wir gerade in der schlimmsten Zeit leben?" Er gedachte der großen Seher alter Zeit, welche aus den Zeichen erkannt hatten, daß Gott etwas Neues machen wolle; er glaubte an sein Volk und an dessen Wiederauferstehung, wo die Meisten verzweifelten. Das „kaiserlich gesinnte Herz", welches er aus seinem kleinen thüringischen Heimathlande mitgebracht hatte, hoffte fest und sicher auf das neue Erstehen der alten deutschen Herrlichkeit. Erlebt hat er sie nicht, aber dieser Glaube, der Glaube an die Unzerstörbarkeit deutschen Geistes und deutscher Sitte, hat ihn in jenen schlimmen Jahren aufrecht erhalten und ihn im Leben nie verlassen. Es wäre eine dankbare Aufgabe, der lebenden Generation den Patrioten Perthes in einer seine politische Thätigkeit und Gesinnung zusammenfassenden Darstellung vorzuführen; einem geeignetern Orte und einer berufenen Feder muß ihre Lösung überlassen werden. An dieser Stelle soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Wurzeln von Perthes' späterem bedeutungsvollen buchhändlerischen Wirken zum größten Theile in seinen patriotischen Gesinnungen und Tugenden ruhten, welche ihm ein Recht gaben, in den engen Bund der edelsten Geister als ein Voll- und Gleichberechtigter einzutreten. Das ist ja das Eigenthümliche des Buchhandels, was ihn von allen anderen mercantilen Berufsarten unterscheidet, daß äußere Mittel und geschäftliche Fertigkeiten nur dann große und bleibende Erfolge erzielen, wenn sie sich mit hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters verbinden; der Werth des Mannes entscheidet, wenn es sich darum handelt, das Vertrauen der hervorragenden Geister einer Nation in der Weise zu erwerben und zu erhalten, wie es Perthes in den verschiedenen Richtungen seines buchhändlerischen Wirkens sich erworben und bis zu seinem Tode erhalten hat. Hätte Perthes einen andern Lebensberuf erwählt,

Digitized by Google

er würde eine Zierde desselben geworden sein, wie er eine Zierde des Buchhandels geworden ist. Die allgemeine Theilnahme, welche aus allen Kreisen der Gebildeten seiner Biographie entgegengebracht, die Ungeduld, mit welcher nach dem Erscheinen des ersten Bandes die Fortsetzung erwartet, die Hingabe, mit welcher das Werk gelesen, und das Interesse, mit welchem es besprochen wurde, zeigen wohl am deutlichsten, daß die geistige und sittliche Bedeutung des Mannes es war, welche ihm die Theilnahme der Nation nach seinem Tode bewahrte, wie sie ihm die Liebe und Achtung der Mitwelt erworben hatte.

Und dieses dem Menschen Perthes zugewendete Interesse ist dem Buchhändler Perthes zu gute gekommen; ja, ich sage nicht zu viel, wenn ich es ausspreche, daß durch Friedrich Perthes' Leben den weiteren Kreisen erst ein Verständniß für die Bedeutung des Buchhandels erschlossen ist. Die rein kaufmännischen Kreise sind es von jeher gewohnt gewesen, mit einer gewissen Geringschätzung auf den Buchhandel herabzusehen, dessen Jahresumsatz nur einen verschwindend kleinen Bruchtheil jenes gewaltigen Capitals bildet, in welches sich die handeltreibende Welt theilt; zudem sind die Formen, in welchen sich der buchhändlerische Verkehr bewegt, so eigenthümliche, den kaufmännischen Gebräuchen oft so widersprechende, daß dem Kaufmann nur sehr selten ein Verständniß für dieselben abzugewinnen ist. In den entgegengesetzten Anschauungen bewegt sich der Theil der schriftstellerischen Kreise, welcher in dem Buchhändler nur den Kaufmann erblickt, während das größere Publicum sein Urtheil über den Buchhandel nur aus seinem Verkehr mit der Buchhandlung bildet, die es zur Befriedigung seines literarischen Privatbedürfnisses zu benutzen pflegt.

Da erscheint die Biographie von Friedrich Perthes und vor den Augen der erstaunten Leser entrollt sich das in das Leben der Nation tief eingreifende Wirken eines deutschen Buchhändlers, durch welches dem Kaufmann, wie dem Gelehrten und Jedem, der geistigen Interessen zugänglich ist, eine ganz neue Anschauung von dem Wesen und der Bedeutung des Buchhandels erschlossen wird. Aber auch der Buchhändler stand betroffen vor diesem Bilde seines großen Collegen, welches von nun an jedem ernst strebenden Jünger des Buchhandels als ein Ideal vorschwebte, dem so Mancher, ohne es zu erreichen, mit der besten Kraft seines Herzens nachstrebte und welches ihm die Mühen und Sorgen seines Berufes verklärte durch den Blick auf das ihm erst durch Perthes ganz erschlossene Wesen seines Berufes.

Für buchhändlerische Kreise ist es bei der bevorstehenden Jubelfeier vielleicht nicht ohne Interesse, die in der Biographie zerstreuten Aeußerungen und Ansichten von Perthes über die Bedeutung und Aufgabe des deutschen Buchhandels, sowie sein buchhändlerisches

Digitized by Google

Wirken in einer dem vortrefflichen Werke entnommenen kurzen Zusammenfassung zu überblicken. Vielleicht gibt eine solche flüchtige Skizze auch dem Einzelnen Gelegenheit, das in ihr nur Angedeutete weiter zu verfolgen und darüber nachzudenken, wie mit den von einer neuen Zeit völlig umgestalteten Formen des buchhändlerischen und literärischen Verkehrs die Ansichten eines Perthes über Wesen und Aufgabe des deutschen Buchhandels zum Segen für Viele sich vereinigen lassen.*)

Perthes gründete, kaum 24 Jahre alt, im Jahre 1796 in Hamburg eine Buchhandlung, welche sich, was bis dahin noch Niemand gewagt hatte, ausschließlich mit dem Sortimentsbetrieb beschäftigen sollte. Zunächst sah auch er in dem Buchhandel das Mittel, welches Vermögen und äußere Selbständigkeit verschaffen müsse, aber die Bedeutung, welche der Buchhandel für das gesammte geistige Leben des deutschen Volkes hatte, trat ihm dennoch so vorherrschend vor die Seele, daß er während seines langen Lebens weniger Gewicht auf den Erwerb gelegt hat, wie jeder Beamte auf die Besoldung zu legen gewohnt ist. Ohne eine großartige Gestaltung des Buchhandels schien ihm Wissenschaft und Kunst in ihrer Wirkung gefährdet; „wo der Balgentreter fehlt," äußerte er, „spielt der größte Virtuos vergebens auf der Orgel". Manche literärisch todte Gegend hatte er durch die Regsamkeit eines tüchtigen, dort sich niederlassenden Buchhändlers aufleben sehen, und schon von diesem Gesichtspunkte aus beklagte er, daß dem interessanten Erwerbszweige viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet werde. An den Orten ferner, an welchen die Buchhändler Sinn für Wissenschaft und Kunst besaßen, sah er vorzugsweise wissenschaftliche und künstlerische Werke abgesetzt; wo sich dagegen ein Buchhändler von niedrigem und sittenlosem Charakter angesiedelt hatte, fanden elende und schlüpfrige Schriften aller Art weite Verbreitung. Gestützt auf solche Thatsachen, schrieb Perthes dem Buchhandel überhaupt und jedem Buchhändler insbesondere einen wesentlichen Einfluß auf die Richtung zu, in welcher Leser und Käufer bei der Auswahl ihrer geistigen Nahrung zu Werke gingen, und da ihm der in ungeheuerem Wachsthum begriffene Einfluß der Literatur auf Gesinnung und Leben vor Augen lag, so betrachtete er damals und sein ganzes Leben hindurch den Buchhandel und die Art seines Betriebes als eine tief in den Gang der Geschichte eingreifende Macht. Er wußte wohl, daß der Buchhandel völlig handwerksmäßig betrieben werden könne, aber auch an Pfarrern und Professoren, an Ministern und Generalen fehlte es nicht, welche Frohndienste leiste-

*) Um die Citate nicht zu sehr zu häufen, habe ich dieselben in dem nachstehenden Referate, welches, namentlich im Anfange, einzelne Partien der Biographie wörtlich wiedergibt, ganz weggelassen.

Digitized by Google

ten um das tägliche Brot. Ein Grauen freilich kam ihn an, wenn er Buchhändler sah, welche, wie er sich später ausdrückte, gemeine Wirthschaft trieben mit Schreibgesindel, das für Stallung und Fütterung den Geist vermiethete. „Wo wäre", schrieb er 1794, „ein Stand, dessen Mitglieder die ihnen nothwendigen Kenntnisse weniger besäßen, als der des Buchhandels? Deutschland ist mit elenden und scheußlichen Büchern überschwemmt, und würde frei von dieser Plage sein, wenn dem Buchhändler die Ehre lieber wäre, als das Geld." So entschieden Perthes den Beruf, dem er mit Liebe und Wärme sich ergeben hatte, gehoben wissen wollte, so erschien ihm doch der Vorschlag seines Freundes Campe, den Druck verderblicher Werke durch Errichtung eines Buchhändlertribunals unmöglich zu machen, nicht nur unausführbar, sondern auch gefährlich, weil er eine neue Art von Censur zum Ziele habe. Nur in der Verstärkung einer ehrenhaften Gesinnung des ganzen Standes und jedes seiner Glieder sah er Hilfe.

Im Jahre 1799, als die Revolutionskriege begannen und die großen Umwälzungen in den Geld- und Handelsverhältnissen Hamburgs eintraten, erweiterte Perthes die seiner Handlung gestellten Aufgaben. In Hamburg, Holstein, Mecklenburg und Hannover sollte sie die Grundlage ihres Geschäftsbetriebes finden, aber von dieser Grundlage aus eine Stellung gewinnen, durch welche sie zur Vermittlerin des literärischen Verkehrs aller europäischen Völker untereinander würde, indem sie die Literatur eines jeden Volkes allen andern Völkern zugänglich machte. Um diesen umfassenden Plan ins Leben zu führen, verband er sich mit Joh. Heinr. Besser, der seine literarische Bildung in Göttingen durch Arbeiten auf der dortigen Bibliothek und durch Theilnahme an literarhistorischen Vorlesungen befestigt und erweitert hatte. „Nicht ein einziger Buchhändler möchte sich finden", äußerte Perthes später, „welcher in dem Umfange wie Besser Kenntniß von dem Dasein, von der Bestimmung und Brauchbarkeit der verschiedensten Werke aus der Literatur aller Völker besitzt, und Niemand weiß in dem Umfange, wie er, wo sie zu finden und wie sie anzuschaffen sind." Dieser Plan wurde infolge der großen Störungen und Verluste, welche das Jahr 1806 brachte, zum größten Theile aufgegeben, aber bis dahin wurde er festgehalten und im deutschen Buchhandel nahmen Perthes und Besser eine bedeutende und wohlbegründete Stellung ein.

Das persönliche Vertrauen, welches Perthes in weiten Kreisen genoß, und das Interesse, welches seine frische und kräftige Lebendigkeit so vielen bedeutenden Männern einflößte, wurde eine wesentliche Grundlage des Geschäfts. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich im nordwestlichen Deutschland die Zahl der Familien, welche sich durch Perthes die älteren und neueren Werke bestimmen ließen, die ihrer besondern Sinnesart, ihren Neigungen und Verhältnissen die angemessensten waren. Der gesunde Blick und die Gewissenhaftig-

Digitized by Google

keit, mit welcher Perthes hierbei verfuhr, läßt sich aus den erhaltenen Verzeichnissen erkennen, in denen er kurz, aber treffend die literarischen Neigungen und Bedürfnisse der ihm bekannten Familien sich bemerkte, die er bis in eine Entfernung von dreißig und vierzig Meilen, ja bis nach Dänemark, Schweden, Petersburg und England in längern oder kürzern Zwischenräumen zur Durchsicht und Auswahl versendete.

Unter den zahlreichen in dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts von Hamburg aus angeknüpften Verbindungen mit bedeutenden Männern sei hier zuerst das Freundschaftsverhältniß zu Niebuhr erwähnt. Während Perthes sich unauflöslich an den edlen Sinn und an das reiche Gemüth des großen Mannes gebunden fühlte, war Niebuhr von tiefer Achtung erfüllt vor der herrlichen Kraft, wie er sich ausdrückte, und vor der männlichen Lebenstüchtigkeit des ungelehrten Freundes. Dem Geschäftsmanne, welchem wissenschaftliche Bildung fehlte, legte Niebuhr den ersten Band seiner römischen Geschichte mit den Worten vor: „Gerne möchte ich ohne Rückhalt gesagt wissen, wie Sie mit meinem Buche zufrieden sind.“ Auf Perthes' einige Monate später erfolgte Antwort entgegnete Niebuhr: „Ihr Urtheil über den ersten Band meines Werkes hat mir unbeschreiblich wohlgethan. Nehmen Sie es nicht als ein zuviel sagendes Compliment, wenn ich sage, daß neben Goethe's Lob Ihr Gefühl mir genügte, wenn auch öffentlich sehr feindliche Stimmen sich hören lassen sollten.“

Auch mit Johannes von Müller stand Perthes in jener Zeit und namentlich in den Jahren 1805 und 1806 in lebendigem Verkehr. Die Briefe an ihn athmen den tiefen Schmerz um den Fall des Vaterlandes und den bittern Unwillen über die Muthlosigkeit und Gleichgültigkeit der Männer, die den Stolz unseres Volkes ausmachten — aber durch Schmerz und Unwillen leuchtet der Mannesmuth hindurch, der die im felsenfesten Gottvertrauen ruhende Hoffnung nicht sinken läßt, sondern dem hereingebrochenen Elend selbst eine Lichtseite abzugewinnen weiß. „Vieles ist auch schon weggeräumt“, schreibt Perthes 1805 an Müller, „daß ich nur anführe: die Endschaft der papiernen Zeit; noch zwanzig Jahre solcher Buhlerei mit der Literatur, solcher Verhätschelung geistiger Bildung, solcher Krämerei mit belletristischem Luxus — und wir hätten ein siècle littéraire erlebt, abgeschmackter als das unserer Nachbarn.“

Es ist selbstverständlich, daß das Jahr 1806 auch Perthes in seinem Geschäfte schwer schädigen mußte. Aber der innere Friede, der ihm aus seinem aufblühenden Familienglück erwuchs, und die Gemeinschaft, in der er sich mit den besten Männern jener Zeit wußte, ließen ihn jenen materiellen Verlust weniger empfinden. Wo Andere sich vorsichtig von Geschäften zurückzogen, dehnte er den Betrieb seiner Handlung in einer Weise aus, daß er im Jahre

Digitized by Google

1807 schreiben konnte: „Niemand in Hamburg hat jetzt Geschäfte, die meinigen aber sind größer wie je und werden bald eine noch größere Ausdehnung gewinnen." Seine Handlung galt als eine der bedeutendsten im Norden Deutschlands und Niebuhr nannte ihn scherzend den Buchhändlersouverän von der Ems bis an die Ostsee.

Vom höchsten Interesse ist es, zu sehen, wie Perthes in den Jahren 1809 und 1810 sich um die Erhaltung deutscher Gesinnung bemühte und dabei zunächst an die literärischen Kreise und den ihnen dienenden Buchhandel seine Hoffnungen und Pläne anknüpfte. „Deutschland ist recht eigentlich", schrieb er, „Element und Vaterland des Standes der Männer der Wissenschaft; deutsche Gelehrtenrepublik besteht noch und kann auch ferner bestehen, obgleich unsere Fürsten besiegt sind und das deutsche Reich zertrümmert ist." In dem Buchhandel sah er die Freistätte, welche die Freunde der Wahrheit aufnehmen und sie, wenn auch nur vor der äußersten Lebensnoth schützen sollte. „Der deutsche Buchhandel", schrieb er nach dem Wiener Frieden von 1809 an Jacobi in München, „ist das einzige noch vorhandene Band, welches die ganze Nation umfaßt; ein Nationalinstitut ist er, frei aus sich selbst entsprossen und jetzt beinahe allein unsere nationalen Eigenthümlichkeiten echt charakterisirend. Daß er nicht alles leistete, was er leisten konnte, ist wahr, aber für die Zukunft kann er noch vieles leisten, nur er allein kann die deutsche Gelehrtenrepublik retten, und das ist meine Aufgabe für dieses Leben." Zunächst wollte er eine in kurzen Zeiträumen erscheinende Zeitschrift gründen, welche lebendige Verbindung aller deutsch gesinnten Männer erhält. „Meine Stellung ist günstig; ich kenne die Edelsten der Nation und kann mir deren Beihilfe versprechen; mein Buchladen reicht in der gedrückten Zeit Hilfsmittel für die Redaction dar, wie kein anderer es vermag." Aber er fürchtet, daß seine Freunde das Unternehmen für zu gewagt halten und die Frage aufwerfen werden: „Dürfen wir auch?" Darauf antwortet der muthige Mann mit Jean Paul: „Mit keinem Zwange entschuldigt die Furcht ihr Schweigen." Auch unter Napoleon's Herrschaft könne man vieles sagen, wenn man nur die rechte Weise lerne, es zu sagen. „Vaterländisches Museum" soll die Zeitschrift heißen. „Sie soll nicht verboten werden, darum muß sie sehr vorsichtig auftreten; sie soll gelesen werden, darum muß ihre Absicht erkennbar für die Deutschen sein." Ende November 1809 versendete Perthes den Plan des Vaterländischen Museums nach allen Gegenden Deutschlands, an alle Männer, von deren deutschem und wissenschaftlichem Sinn er Kunde hatte. Er hoffte, daß dieser in einem Mittelpunkte geeinigte Bund deutscher Männer, wenn die rechte Stunde käme, sich schnell aus einem wissenschaftlichen Vereine in einen Bund umsetzen könne, welcher zu kräftiger That Kraft und Zusammenhang besitze. Von allen Seiten liefen zustim-

Digitized by Google

mende Antwortschreiben ein, welche sich mit Wärme für das Unternehmen und mit Dank gegen den Mann, welcher es versachte, aussprachen. Im Frühjahr 1810 trat es ins Leben und brachte Beiträge von Jean Paul, Graf Friedr. Leop. Stolberg, Claudius, Fouqué, Arndt, Friedrich Schlegel, Göres u A. Die Aufnahme übertraf alle Erwartungen, aber auch die durch die Herausgabe geforderte Arbeit überstieg neben den großen politischen Aufregungen und neben den fortlaufenden Anstrengungen für das ausgedehnte Geschäft fast das Maß menschlicher Kraft.

Am Ende des Jahres 1810 waren die drei Hansestädte zugleich mit dem ganzen nordwestlichen Deutschland zu einem Bestandtheil des französischen Reiches erklärt worden. Unter den auf diese eroberten Theile übertragenen französischen Einrichtungen war es die einer Generaldirection zur Beaufsichtigung des Buchhandels und der Buchdruckereien, welche Perthes mit großer Sorge erfüllte. Für jedes Buch, welches in Hamburg gedruckt oder aus den nicht occupirten Theilen Deutschlands in die deutschen Departements des Kaiserreichs gebracht werden sollte, mußte ein Erlaubnißschein aus Paris beigebracht werden. Napoleon, welcher die Denkfreiheit als die erste Eroberung des Jahrhunderts erklärte und in seinen Staaten Preßfreiheit haben wollte, verlangte aber auch zu wissen, was für Gedanken und Ideen in den Köpfen umgingen. Der außerordentlich künstliche Apparat, der zu diesem Zwecke construirt wurde, versagte seine Dienste. Bei der Unkenntniß der Franzosen in allem, was deutsche Literatur und Sprache hieß, wurde es Jedem leicht, bei vollständiger Beobachtung der vorgeschriebenen Formen, auch die dem Kaiser mißliebigsten Bücher einzuführen, worüber derjenige Theil der Biographie, welcher Perthes' Haltung als französischer Unterthan behandelt, höchst ergötzliche Einzelheiten mittheilt. Beim ersten Bekanntwerden der beabsichtigten, gegen die deutsche Literatur gerichteten polizeilichen Maßregeln sah Perthes der Gefahr, welche seinem Geschäfte zugleich mit dem ganzen deutschen Buchhandel den Untergang drohte, besonnen und muthig ins Auge, aber „durch alle Umstürze", so schrieb er um diese Zeit an Jacobi, „muß das, was ich als Geschäftsmann betreibe, noch größeren Aufschwung erhalten".

Und dieses prophetische Wort hat sich erfüllt. Die namenlosen Leiden Hamburgs unter der Fremdherrschaft sind bekannt und ihre Schilderung in dem ersten Bande von Perthes' Leben ergreift noch heute den Leser aufs tiefste. Perthes, dessen Lichtgestalt in dieser dunkelsten Zeit wie ein Hoffnungsstern erscheint, zu dem Viele mitten im Schiffbruch vertrauend aufschauten, verließ Hamburg erst, als nicht die geringste Aussicht auf Rettung mehr vorhanden war. Was er bis dahin für diese Stadt gethan und gelitten, wie er kein Mittel unversucht gelassen, welches zu ihrer Befreiung dienen

Digitized by Google

konnte, wie er selbst sein Leben wiederholt für sie in Gefahr brachte: in der Geschichte Hamburgs ist es verzeichnet und in diesen Tagen wird dort manches Herz des muthigen und kühnen Mannes dankbar gedenken.

Perthes hatte alles, was er besaß, verloren. Aber er beschloß, in Gottes Namen wieder von neuem anzufangen. In einem Circular zeigte er im April 1814 dem deutschen Buchhandel die Wiedereröffnung seines Geschäftes an und versprach alles Schuldige zu bezahlen. Das Wie und Wann bat er ihm zu überlassen, doch solle innerhalb dreier Jahre alles bezahlt sein. Der treue und bewährte Besser, welcher bisher stiller Gesellschafter der Handlung gewesen war, trat jetzt als öffentlicher Theilhaber in die Firma und so schickten sich beide Freunde zum Beginn des schweren Unternehmens an. Auf Hamburg und das übrige Deutschland rechneten sie bei ihren Plänen zunächst nicht, weil zu erwarten stand, daß die Folgen der langen Noth noch auf Jahre jede Lebendigkeit des literärischen Verkehrs verhindern würden; sie wendeten ihre Aufmerksamkeit England zu, wo infolge der Freiheitskriege die Theilnahme an Deutschland größer wie seit Jahrhunderten geworden war, und eine geschickte Benutzung derselben der Verbreitung der deutschen Literatur in den dortigen reichen Sammlerkreisen sehr förderlich sein mußte. Besser, welcher die englischen Verhältnisse und namentlich auch die mangelhafte Einrichtung des englischen Buchhandels kannte, hoffte sogar, die Gesammtvermittlung zwischen England und der nicht englischen Literatur in die Hand des deutschen Buchhandels zu bringen.

Während Besser nach Englaud ging, begann Perthes im Vaterland die unterbrochenen Verbindungen wieder anzuknüpfen und neue Wege zu bahnen. „Fest kannst Du Dich darauf verlassen," schrieb er bald nach Eröffnung des Geschäfts an Besser, „unsere Handlung wird sehr bald wieder in Blüthe stehen; man sehnt sich ordentlich nach uns." Die Masse der auf Perthes einstürmenden Arbeit machte die baldige Rückkehr Besser's nöthig, dessen Aufenthalt in England ihm manche Enttäuschungen, aber doch auch zahlreiche und werthvolle Verbindungen eingebracht hatte. Die Jahre 1814 und 1815 vergingen Perthes unter steter und erfolgreicher Anstrengung innerhalb seines nächsten Berufs und im Dienste seiner Vaterstadt, deren Verwaltung und Verfassung in die neue Zeit hinüber geleitet werden sollten. Aber von den ihm am nächsten liegenden Aufgaben als Geschäftsmann und Bürger richtete er seinen Blick auch auf weitere Kreise, beobachtete mit eingehendem Interesse die Entwicklung der politischen Zustände Europas und faßte daneben besonders die durch die Neugestaltung Deutschlands bedingte Reform des deutschen Buchhandels ins Auge. Er befürchtete namentlich, daß unter dem Drucke der in Deutschland nach dem Kriege schärfer hervortretenden Gegensätze eine Scheidung

Digitized by Google

in Süd und Nord, in Katholisch und Protestantisch, in Oesterreichisch und Preußisch, und zwar nicht nur politisch, sondern auch national sich vollziehen könne. In Beziehung auf die Literatur bestand diese Scheidung bereits bezüglich der irgendwie katholisch gefärbten Literatur Süddeutschlands und Oesterreichs, welche in Norddeutschland vollständig unbekannt blieb, und welche doch Schätze enthalten konnte, bestimmt, ein allgemeines deutsches Gut zu sein. Diese unnatürliche Scheidung der deutschen Literatur zu überwinden, faßte Perthes als die Aufgabe des Buchhandels auf.

In einer im Jahre 1816 von ihm verfaßten Schrift: „Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseins einer deutschen Literatur", entwickelte er nun in kurzen Sätzen, daß, wenn der Buchhandel den an ihn zu stellenden Ansprüchen genügen solle, derselbe als ein National-Institut geachtet und so weit der deutsche Bund sich erstreckt, gehegt, geschirmt und beschützt werden müsse. Der Buchhandel an sich bedürfe, sowie jeder Handel, keiner weiteren Begünstigung als Freiheit, wohl aber zur Aufrechterhaltung derselben und Auseinandersetzung der dabei in Berührung kommenden Interessen eines Gesetzes über das Eigenthumsrecht der Autoren und Verleger, sowie einer Behörde, durch welche diese Rechte geltend zu machen und aufrecht zu erhalten sind. Der Nachdruck wucherte damals noch in Deutschland und Perthes nimmt deshalb Gelegenheit, die Schädlichkeit und Unsittlichkeit desselben darzulegen, auf seine Beseitigung zu dringen und die Folgen für die deutsche Literatur aufzuzählen, welche eine Fortdauer des bisherigen gesetzlosen Zustandes nothwendig herbeiführen müsse.

Nachdem diese Darlegung der Perthes'schen Ansichten die Billigung Friedrich Schlegel's, welcher sich als oesterreichischer Legationsrath in Frankfurt aufhielt, gefunden, auf seine Veranlassung gedruckt und er sich zu ihrer Verbreitung unter den Staatsmännern erboten hatte, waren alle Aussichten vorhanden, daß der demnächst zusammentretende Bundestag dem letzten Artikel der Bundesacte, welcher den Schutz des literarischen Eigenthums behandelte, seine besondere Theilnahme zuwenden werde.

Um durch eigene Anschauung ein Urtheil über die Gestaltung des geistigen Lebens und des literärischen Verkehrs in den verschiedenen Theilen Deutschlands und namentlich in Süddeutschland zu gewinnen, beschloß er, jene Gegenden zu bereisen und trat, hierzu von bedeutenden und einflußreichen Männern ermuntert, am 19. Juli 1816 diese Reise an. Am 18. October traf er wieder in Hamburg ein. Die in dem zweiten Bande der Biographie verzeichneten Erlebnisse auf dieser Reise und Perthes' Bemerkungen über den literärischen Verkehr in den von ihm besuchten Ländern gehören an und für sich schon zu den für den Buchhändler interessantesten Abschnitten, gewinnen aber noch dadurch ein erhöhtes Interesse, weil

Digitized by Google

ein Vergleich der damaligen Zustände im Buchhandel mit den heutigen die ungeheure Kluft erkennen läßt, welche die Gegenwart von der Vergangenheit auch auf diesem Gebiete trennt. Das heutige Geschlecht im Buchhandel, welches im geeinigten Vaterlande die Segnungen des endlich errungenen einheitlichen Schutzes des geistigen Eigenthums ungestört genießt, wird mit um so größerer Ehrfurcht und Bewunderung zu Perthes hinaufblicken, der einer der ersten und tapfersten Vorkämpfer in diesem langen und heißen Kampfe gewesen ist.

Die nun folgenden Jahre waren der Befestigung des neu begründeten Geschäftes gewidmet. Immer zahlreicher und ausgedehnter wurden die Verbindungen der Buchhandlung und mit ihnen wuchsen die persönlichen Beziehungen, welche Perthes durch sein Geschäft gewann. Denn das ist das Bezeichnende für seinen geschäftlichen Verkehr und darin liegt der Grund seiner äußern Erfolge, daß der, welcher Perthes geschäftlich nahe trat, sein Freund wurde, sobald er überhaupt würdig war, ein solches Verhältniß einzugehen.

Das vierte, die Jahre 1817—1822 umfassende Buch der Biographie zeigt uns Perthes im regen Verkehr mit Staatsmännern, Gelehrten, Geistlichen und Schriftstellern, mit den durch Bildung und warme Religiosität ausgezeichneten protestantischen Kreisen Holsteins und mit den durch Frömmigkeit, wie mit Geist und Talent geschmückten katholischen Kreisen Westphalens. Alles, was in jenen Jahren die Gemüther bewegte: die Erscheinungen im Volksleben, das Verhalten der Regierungen, die verschiedenen in den Vordergrund tretenden politischen Fragen, die südeuropäischen Revolutionen, die sich immer schärfer gestaltenden religiösen und kirchlichen Gegensätze — alles wird in unausgesetztem Briefwechsel mit den Freunden in einer Weise besprochen, welche den Leser jene Zeit förmlich miterleben läßt und ihn mit Bewunderung vor dem tiefen Verständniß, dem sichern Urtheil und dem Scharfblick, mit welchem Perthes die schwierigsten Fragen bespricht, erfüllen muß.

Es kam die Zeit, wo sich Perthes mit dem Gedanken vertraut machte, sich dem aufreibenden Treiben des unruhigen Geschäftes zu entziehen. Der am 28. August 1821 erfolgte Tod seiner Frau, Caroline, deren fromme und reine Seele sein mühevolles und sorgenreiches Leben in hingebender Liebe erquickt und verklärt hatte, brachte jenen Gedanken zur Ausführung. Die Handlung wurde Besser übergeben; Manke, welcher lange schon die Last und Sorge des großen Geschäftes mitgetragen hatte, wurde als Theilnehmer aufgenommen und am 20. März 1822 verließ Perthes mit vier Kindern Hamburg und langte den 25. März in Gotha an.

Gerade ein halbes Jahrhundert hatte Perthes durchlebt, als er in neuen Verhältnissen gleichsam von neuem zu leben anfangen sollte. Die Aufregungen des umfangreichen Sortimentsgeschäfts in der

Digitized by Google

großen Seestadt wollte er mit dem ruhigeren Betriebe einer neu zu gründenden Verlagsbuchhandlung vertauschen und hatte als Ort dazu Gotha gewählt, mit dem ihn verwandtschaftliche Beziehungen verbanden. In welchem Sinne er diesen neuen Beruf auffaßte, spricht sich in seinen Briefen der damaligen Zeit aus. „Sie wissen, daß ich den Buchhandel als die unerläßliche Vorbedingung einer deutschen Literatur sehr hoch stelle. Der Nerv des Buchhandels ist der Sortimentshandel. Kenntniß des Bessern und der Wille, dieses lieber als das Schlechte zu verkaufen, gibt ihm seinen sittlichen Werth. Es ist mir wohl erlaubt zu sagen, daß ich diesen Zweig des Buchhandels so gut durchgeführt habe, wie Einer. In Deutschland steht keine Sortimentsbuchhandlung höher als die meinige. Wer bei herannahendem Lebensabend fortarbeiten zu können meint und deshalb versäumt, das Geschäft in jüngere Hände hinüberzuleiten, wird traurige Erfahrungen machen. Die zweite Art des Buchhandels, der Verlag, ist in allen Beziehungen gänzlich verschieden von dem ersteren, aber nur der, welcher den Sortimentshandel aus eigener Handhabung kennt, kann ein Verlagsbuchhändler werden, wie er es zum Nutzen der Literatur und zum eigenen Vortheil sein soll." Da Perthes den Sortimentsbuchhandel sechsunddreißig Jahre betrieben hatte, und mit vielen der ersten Gelehrten in freundschaftlichem Verkehr stand, ein reines, wenn auch nicht großes Capital und Credit in der Kaufmannswelt besaß, so glaubte er die Bedingungen gegeben zu sehen, unter denen eine Verlagshandlung mit Erfolg zu führen sei. Nicht vom Zufalle wollte er sich seine Verlagsartikel zuführen lassen in einer Zeit, wo fast in allen Zweigen der Literatur eine schlechte Buchmacherei herrschte. „Die Nation ist besser, als ihre Schriftsteller, und hat literarische Bedürfnisse, die durch diese keine Befriedigung erhalten." Namentlich auf dem Gebiete der historischen Wissenschaften glaubte er ein solches nicht befriedigtes Bedürfniß zu erkennen. „Die harten Jahrzehende, welche die Deutschen durchleiden mußten, und die Seelenerhebung des Jahres 1813 haben, was man früher nur als Sagen und Märchen gehört, zu Fleisch und Blut werden lassen; was andere Zeiten nur aus Darstellungen der Historiker kannten, hat unsere Zeit wirklich gelitten und gethan, und hat, weil sie selbst eine Geschichte gehabt, auch Sinn für Geschichte bekommen. Größere Fragen, andere und tiefere wie früher, werden an die Geschichte gethan und eine Antwort darauf darf nicht ausbleiben. Mein Beruf nun soll es werden, die Männer, welche solche Antwort geben können, suchen zu helfen, sie zu drängen und zu treiben, das, was sie können, auch wirklich zu thun, und ihnen in allen Dingen, die dem Buchhändler näher liegen, wie dem Gelehrten, förderlich und behülflich zu sein."

Das war das Programm, welches Perthes für seine neue Lebensarbeit aufstellte. Er hatte schon 1816 in Nassau mit Stein

Digitized by Google

den damals eben entworfenen Plan zu einer Sammlung der Quellen der deutschen Geschichte besprochen, und daß später die von Pertz herausgegebenen Monumenta Germaniae historica wirklich erscheinen konnten, dazu hat Perthes wesentlich mit beigetragen. Aber neben diesem großartig angelegten gelehrten Quellenwerke hielt Perthes ein anderes, für die gebildeten Kreise der Nation bestimmtes Geschichtswerk für ein dringendes Bedürfniß. Es sollte die Geschichte der europäischen Staaten zwar einzeln, aber in steter Rücksicht auf deren Stellung zu einander und auf deren politische Lage in der Gegenwart behandeln. Die Schwierigkeiten dieses groß angelegten Unternehmens verhehlte sich Perthes nicht. Nachdem in Heeren und Ukert die geeigneten Redacteure gefunden waren, galt es, für die einzelnen Staaten die rechten Männer zu finden und diese zu einem gemeinsamen Wirken zu vereinen. Die Personenfrage wurde über Erwarten schnell gelöst. Daß sie gelingen würde, daran hatte Perthes trotz der Bedenken seiner Freunde nie gezweifelt, denn ihm war die Gabe verliehen, „Zerstreutes zu einigen, Fernstehende zusammen zu bringen und Mißklänge des Herzens und Geistes unter redlich Wollenden auszugleichen".

Die Vorbereitungen zu der Herausgabe der europäischen Staatengeschichte machten den Kern der Thätigkeit aus, welche Perthes während der ersten Jahre seines Aufenthaltes in Gotha zur Gründung eines bedeutenden Verlagsgeschäftes aufwenden mußte. Daneben unterhielt er die sich immer mehr ausbreitenden Verbindungen mit Schriftstellern und Gelehrten, regte Andere zu Unternehmungen an, pflegte den brieflichen Verkehr mit den Sortimentshändlern und suchte deren Zutrauen und guten Willen zu gewinnen. Er blieb sich der Gemeinschaft mit Denen, die gleichen Beruf mit ihm hatten, stets bewußt und wünschte mit den Collegen im persönlichen, womöglich in freundlichem Verkehr zu sein und zeigte deshalb jedem Sortimentsbuchhändler einzeln und jedem eigenhändig seine neue Stellung an. „Es war freilich eine herculische Arbeit, zweihundertundsechs Briefe habe ich geschrieben. Am Ende wäre ich doch fast verrückt dabei geworden!"

Mit diesen Vorbereitungen für ein neues Wirken fällt die gänzliche Lösung seines Verhältnisses zu der Hamburger Handlung zusammen. Die Auseinandersetzungen mit seinem Schwager und Handlungsgenossen boten nur eine Schwierigkeit, nämlich die, daß Jeder durch die Vorschläge des Anderen sich in zu großen Vortheil gesetzt glaubte. Als die geschäftliche Trennung vollzogen, schrieb Perthes an Besser: „Wir haben, lieber Bruder, fast ein Vierteljahrhundert mit einander gearbeitet. Auch nicht ein einziges Mal haben wir über Mein und Dein eine verschiedene Ansicht gehabt, auch nicht ein einziger Augenblick ist während der langen Zeit dagewesen, in welchem wir es für möglich gehalten hätten, jemals

Digitized by Google

wankend werden zu können in dem Vertrauen zu einander. Laß uns Gott dafür danken, daß das Vertrauen während des Scheidens ebenso rein gewesen ist, wie während des gemeinsamen Lebens. Nicht Vielen wird solches Glück in solchem Grade zu Theil."

Je mehr Perthes seine Theilnahme als Verleger historischen Werken zuwendete, je mehr fühlte er den Mangel allgemeiner historischer Kenntnisse. „Herangewachsen ohne Schule," schrieb er an den Historiker Pfister, „früh genöthigt, mir mein Brod selbst zu verdienen, dann im Geschäftstumult umgetrieben, von Sorge und Noth gedrängt, bin ich auch in der Geschichte weniger unterrichtet, als die meisten Menschen. Mit der Perthes eigenthümlichen Beharrlichkeit arbeitete er nun an der Ausfüllung jener Lücken, indem er zunächst einen Ueberblick über die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte zu gewinnen suchte und dann die alte Geschichte im Einzelnen durcharbeitete, an welche Studien sich die Lectüre hervorragender Werke über Kirchengeschichte und neueste Geschichte anreihte. Aus den in dem dritten Theile der Biographie mitgetheilten Briefen geht hervor, daß kein nur irgendwie namhaftes Buch von allgemeinem Interesse von Perthes ungelesen blieb und daß selbst gelehrte Werke von ihm mit einem Eifer studirt wurden, welcher für sein, mit dem Alter immer mehr wachsendes Streben nach Wissen und Erkenntniß zeugt.

Die lebendige Theilnahme, welche Perthes neben dem politischen auch dem kirchlichen und religiösen Leben der Nation zuwendete, führte ihn, der gewohnt war, sein geistiges Leben in unmittelbare Beziehung zu seinem Berufe zu bringen, naturgemäß auch dem theologischen Verlage zu, zumal ihm die persönliche Bekanntschaft mit vielen bedeutenden Theologen Anknüpfungspunkte genug bot. An Neander's großes kirchengeschichtliche Werk, welches nach des Verfassers eigener Aeußerung durch Perthes' Anregung ins Leben gerufen wurde, knüpfte sich jene ehrwürdige Reihe theologischer Werke und Zeitschriften, welche dem in seinem Geiste fortgeführten Verlage bis heute die hervorragende Bedeutung auf diesem Gebiete gesichert und erhalten haben.

Auf Theologie und Geschichte beschränkte Perthes dauernd seine Thätigkeit als Verleger; außerhalb dieses Kreises fühlte er sich fremd und nur ganz ausnahmsweise widmete er sich Unternehmungen auf andern Gebieten der Literatur. In dieser Beschränkung sammelte er seine Kraft. Und wie gewaltig diese Kraft sein mußte, wird Jeder wissen, der Perthes' Verlag kennt und weiß, wie mühselig auch schon zu jener Zeit der rein technische Theil des Verlagsbetriebes war, den Perthes Jahre hindurch ganz allein, ohne Gehilfen, selbst ohne Schreiber besorgte. Erfährt man nun noch, daß er allein im Laufe von vier Jahren 500 Verlagsanerbietungen zurückgewiesen und etwa 2000 dergleichen unter seinen Papieren sich vorfanden,

Digitized by Google

so genügt das wohl zur Beurtheilung des Aufwandes von Kraft und Zeit, welche zur Bewältigung einer solchen Arbeitslast erforderlich war. Ja, Rist hatte Recht, wenn er mit Erstaunen auf Perthes' buchhändlerische Thätigkeit blickte und die in ihr sich vereinigende Masse von Einsicht, Combination, Rührigkeit und Energie bewunderte.

Der Segen, welcher auf allem mit reinem Sinne begonnenen und mit Treue und Umsicht fortgeführten menschlichen Wirken ruht, blieb auch bei Perthes nicht aus. Großes Vermögen zu erstreben und zu erwerben, lag nicht in seiner Natur, der es nicht schwer geworden wäre, mit sehr Wenigem zufrieden zu leben. Aber der materielle Gewinn, der sich an seine Unternehmungen nothwendiger Weise knüpfen mußte, blieb nicht aus, trotzdem oder vielmehr weil er ängstliches Rechnen nicht kannte, wenn es sich um Herausgabe eines tüchtigen Werkes handelte. Sein gesammter Verlag, aber nicht jedes einzelne Werk müsse ihm, pflegte er zu sagen, den kaufmännischen Gewinn bringen, der ihm gebühre. „Auch in unserm Geschäfte", äußerte Frommann, „kann man durch richtiges Speculiren reich werden, aber einen Verlag wie den Cotta'schen, den Reimer'schen und Perthes'schen bringen nur Männer zusammen, die bei ihren Unternehmungen einen andern Maßstab anlegen, als den des Einmaleins."

Den schönsten Lohn fand Perthes in der Achtung und dem Vertrauen, welche ihm von Nah und Fern, aus gelehrten und ungelehrten Kreisen entgegen gebracht wurden, und in besonderm Bezug auf seine Verlagsthätigkeit sich in dem Worte von Rist zusammenfassen lassen: „Es ist wirklich dahin gekommen, daß Manche schon deshalb Vertrauen zu Büchern haben, weil sie bei Perthes erschienen sind."

Daß einem solchen Manne auch das Vertrauen und die Achtung seiner Berufsgenossen nicht fehlte, ist selbstverständlich. Und er hat sich diese durch die hingebende und erfolgreiche Thätigkeit, welche er seit dem Jahre 1823 den allgemeinen Interessen des Buchhandels widmete, noch besonders und in hervorragender Weise erworben. Wie wir früher schon gesehen haben, sah Perthes nur in der einheitlichen Gestaltung des Buchhandels das Mittel zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe. Und in diesem Sinne wirkte er unausgesetzt auf die Vereinigung der sämmtlichen Buchhändler in allen deutschen Staaten zu einer einzigen großen Verbindung. Auf seine Aufforderung traten 1824 fast 200 Buchhändler zusammen und constituirten sich 1825, wenn auch zunächst nur zu einem einzelnen bestimmten Zweck, unter dem Namen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler als ein Verein, welcher von Jahr zu Jahr an Bedeutung wuchs. Der im Frühjahr 1833 in der jährlichen Versammlung des Vereins zur Sprache gebrachte Bau einer Buchhändlerbörse in Leipzig zog ihn außerordentlich an und sein weitsehender Blick knüpfte

Digitized by Google

an diesen Plan die Aussicht auf die Gründung einer Lehranstalt für Buchhändlerlehrlinge und eines Museums für die Geschichte des gesammten Bücherwesens, der Druckerei und der Papiermacherkunst. Perthes' Einfluß ist es zu verdanken, daß der Börsenbau in der Versammlung von 1833 beschlossen und der inzwischen ausgearbeitete Plan im nachfolgenden Jahre genehmigt wurde. An den Verhandlungen über die Feststellung des literarischen Rechtszustandes in den deutschen Bundesstaaten hat er stets hervorragenden Antheil genommen und unausgesetzt auf die Anerkennung des Börsenvorstandes als des Vertreters der Buchhändler-Corporation hingearbeitet. „Als Mitstifter und Mitglied unseres Börsenvereins war Perthes", schrieb Frommann, „eine Reihe von Jahren hindurch, obschon er die Wahl zum Vorsteher stets ablehnte, dennoch der eigentliche Mittelpunkt der meisten Verhandlungen und Beschlüsse und oft der Vorkämpfer."

Der Zweck dieser Zeilen ist erfüllt, wenn sie Vielen Veranlassung werden, diese Darstellung einer einzigen Seite des inhaltsvollen und beneidenswerthen Lebens unseres Friedrich Perthes durch die von seinem vortrefflichen Sohne verfaßte Darstellung seines ganzen Lebens zu ergänzen und dadurch jenes Bild zu gewinnen, in dessen Anblick, wie im Eingang schon hervorgehoben wurde, sich zu vertiefen und in seinem Anschauen sich zu sammeln auch dem Buchhändler in dieser Zeit so heilsam und nothwendig ist.

„Möge Perthes' Geist und sein Vorbild unter uns fortwirken und der Gang seines Lebens besonders die Jüngern unter uns ermuthigen, ihre Thätigkeit und ihre Mittel den höheren Interessen des Buchhandels mit rechter Treue zu widmen!"

Weimar, den 14. April 1872.

H. Böhlau.